

TITEL: EIN KOFFER VOLL ERINNERUNG – Ein Film über Lilli Tauber

SPRECHER:

Lilli Tauber jetzt

Lilli Tauber Kind

Vater

Mutter

Bibiana Zeller

Maddalena Hirschal

Adi Hirschal

Edith Frischengruber

00

Am Westbahnhof in Wien herrscht reges Leben, Züge fahren ein und aus. Unter den Menschenmassen sind viele in Uniform mit einem Hakenkreuz am Arm, man sieht auch Soldaten in Deutschen Uniformen hin und her eilen. Wien ist nicht mehr die freie Stadt, die sie einmal war. Die Deutschen haben sie okkupiert und ganz Österreich ist unter Fremdherrschaft.

Es war Anfang Juli. Auf einem Bahnsteig stand ein Schnellzug bereit zur Abfahrt. Der Bahnsteig war abgesperrt, und überall waren Polizisten zu sehen. Aus den Fenstern lehnten Buben und Mädchen und riefen ihren Verwandten ihre letzten Abschiedsworte zu. Es war ein Transport, ein Kindertransport nach England. An einem der Fenster lehnte ein 12 jähriges Mädchen sie hatte blondes lockiges Haar und große graugrüne Augen, die traurig und ernst zu ihren Eltern herab blickten. Das Mädchen hielt sich zwanhaft vom Weinen zurück, und auch die Eltern versuchten sich zu beherrschen, um den Abschied für ihr Kind nicht noch schwerer zu machen. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung, und die Augen des Mädchens starrten auf die Gesichter ihrer Eltern, die eifrig winkten. Langsam rollte der Zug aus dem Bahnhof ...

Text: Tagebucheintrag: 14. Juli 1945

Fotos Westbahnhof
Mit Lilli Tauber, Abfahrt eines Zuges, ...

Lilli Tauber Kind

Madalena Hirschal

Zug
Bahnhofsgeräusche
Schritte

<p>01</p>	<p>Das Mädchen war ich, Lilli Tauber. Ich habe diese Zeilen in England geschrieben als ich 18 Jahre alt war.</p> <p>Mein Vater, Wilhelm Schischa, stammte aus Neunkirchen in Niederösterreich.</p> <p>Meine Mutter Johanna, die immer Hantschi genannt wurde, wuchs in Prein an der Rax auf. Ihre Eltern – meine Großeltern – besaßen dort eine Greislerei. Wie am Land üblich, gab es in diesem Geschäft alles. Es gab Zeitungen, Tabakwaren, Lebensmittel, Taschentücher und eine Tankstelle gehörte auch dazu.</p>	<p>Bild von Lilli Tauber ca. 11 Jahre Landkarte von Niederösterreich (Prein, Neunkirchen, Wiener Neustadt)</p>  <p><i>Wk. Vassladi, aus 18/10.1911.</i></p>	<p>Lilli Tauber jetzt Bibiana Zeller</p>
<p>02</p>	<p>Hier sieht man meine Mutter mit einer Freundin. Meine Mutter lernte meinen Vater auf einem Purimball kennen. Bereits am Tag nach dem Ball fuhr mein Vater mit einer Kutsche von Neunkirchen nach Prein, und bat meine Großmutter um die Hand ihrer Tochter. Kurz darauf im Juli 1908 heirateten meine Eltern. Es war eine ausgesprochene Liebesheirat – sie wurden sehr glücklich miteinander. Mein Vater war Schneidermeister und eröffnete nach der Hochzeit ein Herrenbekleidungsgeschäft am Domplatz in Wiener Neustadt.</p>	 <p><i>Wk. Vassladi, aus 18/10.1911.</i></p> <p>ev. Kutsche bäuerlicher Purimball Domplatz Wiener Neustadt</p>	

<p>03</p>	<p>Am 5. Oktober 1914 wurde mein Bruder Eduard geboren. Knapp 13 Jahre später, am 13. März 1927 kam ich zur Welt.</p> <p>Wir lebten in Wiener Neustadt in einem wunderschönen Haus mit Garten.</p> <p>An den Wochenenden waren wir oft in Prein bei der Großmutter. Dort traf sich die ganze Familie – alle meine Tanten, Onkel, Cousinsen und Cousins.</p>		<p>Domplatz Wr. Neustadt</p>
<p>04</p>	<p>Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich hatten wir von Antisemitismus in Wiener Neustadt nichts gespürt.</p> <p>Ich war damals 11 Jahre alt und ging aufs Gymnasium.</p> <p>Andrea, ein Mädels aus unserer Nachbarschaft, holte mich jeden Morgen auf dem Weg zur Schule ab.</p> <p>Nach dem 12. März schaute sie mich von einem Tag auf den Anderen nicht mehr an.</p> <p>Das war furchtbar für mich – ich konnte das nicht verstehen.</p>	 <p>Text: 12. März 1938 Ev. Schlagzeilen Außenansicht von Wr. Neustädter Schule Weg Strasse</p>	<p>Wr. Neustadt – Anschluss, Fahnen, Schule</p> <p>SOUND: Schritte, Kiesweg, Kinder,</p>

<p>05</p>	<p>Ab diesem Zeitpunkt veränderte sich alles.</p> <p>Unser Geschäft wurde arisiert ...</p> <p>... und ich durfte nicht mehr ins normale Gymnasium gehen.</p> <p>... sondern besuchte den Unterricht, der für alle jüdischen Kinder aus der Umgebung im Bethaus neben der Synagoge abgehalten wurde.</p>	<p>Fahnen am Domplatz</p> 	
<p>06</p>	<p>An den 10. November 1938 erinnere ich mich noch ganz genau. Es war ein kalter, trüber Donnerstag; unsere Lehrerin schickte uns am Morgen gleich wieder nach Hause; sie sagte, es sei irgendetwas im Gange.</p> <p>Meine Eltern waren erstaunt, als ich so früh nach Hause kam.</p> <p>Gegen elf Uhr läutete es an der Haustür - die Gestapo.</p> <p>Sie verhafteten meinen Vater – nahmen ihn einfach mit.</p>	<p>Text: 10.November 1938 Zeitung – Datum</p> <p>Bilder der Eltern freigestellt.</p> <p>Gestapo Wr. Neustadt</p> 	<p>SOUND: Türklingel Durchsuchung, Tür, Hundegebell,</p>

<p>07</p>	<p>Meine Mutter war verzweifelt; Sie nahm mich an der Hand und sagte: ‚Komm‘ wir gehen zu Frau Schurany und fragen, was los ist.’</p> <p>Frau Schurany war auch Jüdin, aber auch sie wusste nur, dass man alle jüdischen Männer verhaftete.</p> <p>Als wir wieder auf dem Heimweg waren und in die Nähe unseres Hauses kamen, sahen wir, dass das Holztor und auch unsere Wohnungstür aufgebrochen worden waren.</p> <p>SA Leute durchwühlten die Veranda und die Zimmer und suchten nach Wertgegenständen.</p>	<p>Mutter im Garten</p> <p>Haus</p> <p>Holztor zum Garten aufgebrochen</p>  <p>Wohnstrasse in Wiener Neustadt</p>	<p>SOUND: Schritte, Klopfen, Flur, Hundegebell, durchwühlen</p>
<p>08</p>	<p>Wir mussten mit ihnen gehen. Sie brachten uns in die Synagoge, in der bereits alle jüdischen Frauen und Kinder der Umgebung festgehalten wurden.</p> <p>Wir wurden nach Geld und Schmuck durchsucht – uns wurde alles weggenommen.</p> <p>Nach drei Tagen wurden alle mit einem Bus nach Wien gebracht und wieder freigelassen.</p> <p>Nur ich und drei andere Kinder waren nicht dabei, da wir an Scharlach erkrankt im Wiener Neustädter Krankenhaus lagen.</p>	 <p>Bild von Wien</p> 	<p>Ev. Stimmen – Frauen, Kinder</p> <p>Reichspogromnacht, Wr, Neustadt, Spital,</p>

			Busfahrt ab
09	<p>Meine Mutter ging sofort zu Tante Paula und Onkel Gottfried, die in Wien lebten.</p> <p>Zunächst wusste niemand, wo mein Vater war.</p> <p>Nach einer Woche klopfte es dann an der Tür – es war mein Vater.</p> <p>Er war mit vielen anderen Juden gefangen genommen worden.</p> <p>Er erzählte, dass willkürlich selektiert wurde, wer zurück nach Hause durfte und wer nicht.</p> <p>Wie sich später herausstellte, wurden die Gefangenen, die nicht freigelassen worden waren, nach Dachau ins KZ deportiert. Auch der Bruder meines Vaters, Onkel Adolf, war unter ihnen – er kam nicht nach Hause zurück.</p> <p>Sechs Wochen später holte mich mein Vater aus dem Krankenhaus in Wiener Neustadt ab und nahm mich mit nach Wien.</p>	<p>Straßenschild (Scheuchgasse/Glasergasse 1090)</p>    <p>Außenansicht Krankenhaus Wr. Neustadt</p>	Klopfen

10

In unser altes Haus sind wir nie mehr zurückgekehrt.

Ab dieser Zeit gab es unter Juden nur mehr ein Thema: Wie komme ich weg?

Edi, mein Bruder, floh im Oktober 1938 mit einem illegalen Transport nach Palästina.

Mein Bruder blieb in Israel. Ich habe ihn nach seiner Flucht nie wieder gesehen. Reisen war teuer, und wir hatten beide nie genug Geld, um uns einander zu besuchen.

Im Juli 1963 bekam ich ein Telegramm mit der Nachricht, dass er an einem Herzinfarkt gestorben sei. Er war erst 49 Jahre alt.

Für mich organisierte Onkel Gottfried ein Permit, damit ich mit einem Kindertransport nach England flüchten konnte.



Foto Ausreise Magistrat



11

Am 11. Juli 1939 brachten mich meine Eltern zum Westbahnhof in Wien. Ich war irgendwie aufgeregt, aber ich verstand, dass es besser war, wegzufahren.

Ich war nicht böse auf sie, dass sie mich wegschickten.

Der Gedanke, dass es möglich wäre, meine Eltern nie wieder zu sehen, ist mir damals überhaupt nicht gekommen.

Alle Kinder bekamen rote Schilder, mit einer Nummer um den Hals gehängt. Die Nummer 39 hing an meinem Koffer. So verabschiedete ich mich von meinen Eltern in Wien, und so kam ich nach zwei Tagen und zwei Nächten in London Liverpool Station an – ohne ein Wort englisch zu sprechen.

Ich und drei weitere Kinder meines Transportes kamen in ein Hostel, in dem hauptsächlich Kinder aus Deutschland einquartiert waren

Zu meinen Eltern hatte ich ab dann nur noch über Briefe Kontakt.



Westbahnhof,
Koffer,
London
Liverpool Station,

<p>12</p>	<p><i>An FRÄULEIN KAROLINE SCHISCHA ... Meine liebe Lilli! Bin sehr erfreut das du Gott lob glücklich und gesund angekommen bist und das es dir recht gut geht, sei mir recht brav und esse nur viel und schreibe uns nur viel. Küsse von deiner Mama.</i></p>	<p>Postkarte Mutter freigestellt</p> 	<p>Mutter Postkarte 18.7.1939</p>
<p>13</p>	<p><i>Geliebte Eltern! Mir geht es sehr gut. Habe sonntags mit großer Freude Eure liebe Karte erhalten vielen dank dafür. Bitte schreibt mir oft und viel. ... Samstag Vormittag waren wir im Tempel beim Gottesdienst - . war sehr schön. Die Tempel sind von außen bei weitem nicht so schön wie in Wien, schauen aus wie ein gewöhnliches Haus. Innen sind sie ganz schön. Nach dem Tempel gingen wir im Victoria Park spazieren. Dieser Park ist etwas herrliches - riesengroß, man kann stundenlang darin spazieren gehen. Ich hatte das erste Mal in England mein blaues Seidenkleid an. Zu deiner Beruhigung liebe Mama will ich dir sagen, ich habe keinen Fleck hinein gebracht. Nun vor allem die Hauptfragen, wie steht es mit eurer Ausreise? Bitte, bitte schreibe mir recht oft und viel. Heute weiß ich nichts mehr zu berichten. Viele, viele Millionen Bussis von eurer dankbaren Lilli.</i></p>	<p>Brief Viktoria Park</p> 	<p>Lilli Kind Brief 31.7.1939 Maddalena Hirschal</p>

14

Meine liebe, liebe Lilli!

Meine liebe, liebe Lilli!

Wir danken dir herzlich für deinen 8 Seiten langen Brief.

Danken wir dem lieben Herrgott, dass du es so gut getroffen hast. Deine Schilderungen deines Samstages sind glänzend.

Wir wissen genau, mein liebes Töchterchen, du hast Sehnsucht nach uns. Ist ja ganz natürlich, geht uns ja auch nicht anders. Habe nur Geduld und sei nur immer stark und Gottvertraut - es wird alles wieder zum Guten kommen. Nach Regen kommt Sonnenschein.

Vielleicht könntest mit Herrn Watts für uns sprechen, wir sind gottlob gesund, dass er uns nach England bringen könnte. Die liebe Mama in der Hauswirtschaft, mich ebenfalls, aber als Gärtner. Verstehe so manches, habe ja auch unseren Garten gepflegt. oder etwas anderes? Bitte ihn darum! Die Stimme solch goldenen Kindes findet oft Gehör. Es wäre ja nur ein Versuch, wenn du ihm unsere Situation erklärst.

Variante 2

– Mutter –

Also spreche mit bewussten Herrn vielleicht kann er für uns was machen das wäre eine Freude für uns und für Dich.

Sei recht herzlich begrüßt und tausend mal geküsst von Deiner Mama und deinem Vater

Brief Animation
Bilder Lilli in England, Vater, Mr. Watts



Vater

Brief 24.8.1939

Adi Hirschal

<p>15</p>	<p>... Mr Watts, wir nannten ihn Onkel Harry, war Mitglied der Bnei Brith Loge und von Anfang an für uns Emigrantenkinder da. Er organisierte für uns Ausflüge - einmal fuhren wir zum Beispiel ans Meer nach Brighton, er kaufte uns neue Kleidung und gab jedem von uns Taschengeld. Er hat sich rührend um uns gekümmert, und wir haben ihn alle geliebt.</p>	 <p>http://www.bnaibritheurope.org</p>	<p>Lilli jetzt Bibiana Zeller</p>
<p>16</p>	<p><i>Geliebte goldene süße Eltern!</i> <i>Das traurigste meine Lieben ist, dass ich gar nichts für Euch tun kann. Obwohl ich doch mit dem festen Willen fortgefahren bin, etwas für Euch zu machen, aber es ist mir leider nicht möglich. Auch der Herr könnte nichts für Euch tun.</i> <i>Es wäre zwecklos, wenn ich mit ihm darüber sprechen würde...</i> <i>...Wenn ich nur wieder mit Euch oder sonst einem lieben Verwandten zusammen sein könnte. Das wäre herrlich. ...</i> <i>Mich drückt das so sehr, dass ich gar nichts für Euch tun kann. Wenn ihr, meine Lieben, nur hier sein könntet.</i> <i>Ich wusste die Zeit wo ich bei Euch war nicht zu schätzen.</i> <i>Doch nur Kopf hoch und den Mut nicht verlieren. Der liebe Gott wird uns schon helfen. Und wir werden mit Gottes Hilfe bald wieder zusammen sein. ...</i> <i>An alle Verwandten herzliche Grüße – mit Hundert-tausend-millionen innigen Bussi von Eurer dankbaren Lilli</i></p>		<p>Lilli Kind Brief 27.8.1939 Maddalena Hirschal</p>

<p>17</p>	<p>Fünf Tage später brach der 2. Weltkrieg aus.</p> <p>Wir Kinder wurden aufs Land, nach Cockley Cley, zu der netten Lady Roberts geschickt, die zum englischen Landadel gehörte.</p> <p>Da sich jetzt auch England im Krieg befand, konnten meine Eltern und ich uns nicht mehr auf direktem Wege Briefe schicken.</p> <p>Mein Cousin lebte in Luxemburg, das noch neutral war, und so schrieben meine Eltern und ich meinem Cousin, und er leitete die Briefe weiter nach Wien oder England.</p>	 <p>Landkarte Animation</p>	<p>Sirenen, Bomben ...</p>
<p>18</p>	<p><i>Meine liebe, liebe Lilli!</i></p> <p><i>Mit großer inniger Freude haben wir dein liebes Schreiben bekommen, dass du gesund bist ... und es dir recht gut geht. Du schreibst, wir sollen dir Bilder senden, haben aber keine anderen, als du dir mitgenommen hast. Wir sehen noch immer so aus, ganz unverändert, dagegen möchten wir gerne von dir, Liebling, ein Bildchen sehen.</i></p>		<p>Vater Brief X.X.1939 Adi Hirschal</p>
	<p>Ich vermisste meine Eltern sehr – aber mein Vater machte mir Mut und Hoffnung.</p>		<p>Lilli jetzt</p>
	<p><i>Liebe, liebe süße Lilli, bitte beruhige dich. Wir glauben dirs, wir fühlen es ja auch - die Trennung – es ist ja furchtbar schwer, ..., hab nur Geduld, der liebe Herrgott wird uns wieder zusammenführen. ...</i></p> <p><i>Wie gerne möchten all die Mädln und Bubn, die noch hier sind, bei Dir sein.</i></p>	<p>Brief Animation</p> 	<p>Vater Brief X.X.1939</p>

<p>19</p>	<p><i>Vergessen sollst du uns bestimmt nicht, aber nicht immer und immer denken, beschäftige dich mit allem Möglichen ...</i></p> <p><i>...Also wir bitten dich nochmals, bleibe ruhig. Keine Aufregung und alles mit der Geduld eines Engels tragen...</i></p> <p><i>Bleibe uns nur recht gesund; Grüßen und küssen Dich viel tausendmal verbleibe wie immer Dein Dich immer liebender Vater</i></p>	 <p>ev. Wien mit Nazi Fahnen</p>	
<p>20</p>	<p>Um mich auf andere Gedanken zu bringen, hab ich viel gezeichnet.</p>	<p>Zeichnungen werden eingeblendet</p>	
<p>21</p>	<p><i>Meine innigst Innigstgeliebten!</i></p> <p><i>... Der Schnee ist schon geschmolzen. Die ganzen Wälder sind grün und es blühen herrlich die ersten Frühlingsboten ... Es ist ganz warm und es wehen angenehme Frühlingslüfte ... Nun schließe ich</i></p> <p><i>... mit vielen, vielen innigen, innigen Grüßen und küssen von Eurer immer an Euch denkenden Lilli</i></p>		<p>Lilli Kind Brief 24.2.1940</p>
<p>22</p>	<p>Im Sommer 1940 brach der Briefkontakt zu meinen Eltern plötzlich ab, weil nun auch Luxemburg von den Deutschen besetzt worden war.</p> <p>Ich hatte schreckliche Angst um meine Eltern, da ich von einem Tag auf den anderen keine Nachrichten mehr von ihnen bekam.</p> <p>Mit 15 Jahren – das war im Jahr 1942 – ging ich wieder zurück nach London. Ich wohnte in einem Hostel und begann eine Schneiderlehre, weil ich etwas lernen und Geld verdienen wollte.</p>	<p>Landkarte Luxemburg</p>  <p>Schneiderei eventuell</p>	<p>Lilli jetzt</p>

<p>23</p>	<p>In London begann ich regelmäßig an Diskussionsabenden und Ausflügen von Young Austria teilzunehmen. Young Austria war eine linke Emigrantenorganisation, die sich um junge Flüchtlinge kümmerte. Sie waren es auch, die uns ermutigten nach Kriegsende wieder nach Österreich zurückzukehren, um es als demokratisches Land wieder aufzubauen.</p> <p>All die Zeit habe ich die Hoffnung und den Glauben nicht aufgegeben, dass der Herrgott meinen Eltern helfen wird – und sie leben.</p> <p>Im Winter 1945 erfuhr ich das erste Mal, dass es so etwas wie Auschwitz gab. Dann kam mir der Gedanke, dass meine Eltern vielleicht nicht mehr leben.</p>		
<p>24</p>	<p>Mit Young Austria bin ich 1946, als ich 19 Jahre alt war, von London nach Wien zurückgekehrt.</p> <p>Tante Berta, die mit einem Nichtjuden verheiratet war – dieser Umstand rettete ihr das Leben – holte mich am Westbahnhof ab.</p> <p>Sie gab mir einen kleinen schwarzen Lederkoffer.</p> <p>In diesem Koffer befanden sich viele Briefe und Fotos; auch jene, die ich meinen Eltern aus England geschrieben hatte.</p> <p>Tante Berta erzählte mir, dass für meine Eltern das Leben in Wien immer schwerer geworden war.</p>	 <p>Westbahnhof 1946 Tante Berta Koffer</p>	

25

Mein Vater hatte als Schneider für eine arisierte Kleiderfabrik im 1. Bezirk gearbeitet, bis meine Eltern am 26. Februar 1941 mit dem Zug vom Wiener Aspangbahnhof nach Opole, das ist eine kleine Stadt in Polen, ins Ghetto deportiert wurden.

Kurz davor konnten sie Tante Berta diesen Koffer mit meinen Briefen und denen meines Bruders übergeben.

Auch aus dem Ghetto Opole war es meinen Eltern möglich, Briefe und Fotos an Tante Berta zu schicken.

Es muss meinem Vater sehr wichtig gewesen sein, das Leben im Ghetto zu dokumentieren.

Er sagte dem Fotografen, was dieser ablichten sollte; beschriftete die Fotos und schickte sie nach Wien.

All diese Dokumente sammelte Tante Berta in diesem kleinen schwarzen Lederkoffer.

Nach und nach sah ich mir die Fotos an und begann die Briefe zu lesen ...



Aspang Bahnhof

Koffer

Tante Berta und Eltern

Blick in den Koffer



26

Meine Lieben!

Ich hoffe dass ihr mein Schreiben vom 1.3. bekommen habt.

Wir sind gottlob gesund was wir auch von Euch allen hoffen. Von den hiesigen Zuständen will und kann ich euch gar nicht berichten. ...

Wir sind 12 Personen in einem Zimmer – sind froh, dass wir genügend Stroh haben. Dieser Tage bekommen wir unsere Koffer, wenn wir endlich unsere Decken haben werden, werden wir froh sein.

Täglich kommen Pakete, wir können alles brauchen, es besteht hier ein großer Tauschhandel.

Brief



Vater
Karte 3.3.1941

27

Wir können uns vollkommen frei bewegen, ..., tragen eine weiße Binde mit dem Davidstern.

Bitte seid nicht verzagt, wir sind es auch nicht mehr.

Wir müssen durchhalten, dass sind wir unseren lieben Kindern schuldig.

Nur die Hoffnung unsere Kinder noch einmal wieder zusehen hält uns alle soweit es geht aufrecht.

Wir grüßen und küssen euch alle herzlich und innig euer Willy (und Hantschi)



– **Mutter** –

Auch von mir viele herzliche Küsse an alle von eurer Hantschi

– **Vater** – Brief, 13.5.1941

Meine Lieben,

...Seit Sonntag haben wir hier leider ein Ghetto. Wir dürfen nicht hinaus, und die anderen nicht mehr zu uns. ...

Plakate und Holztafel warnen die deutsche und polnische Bevölkerung vor betreten unserer Behausungen.

Wie sich dies auswirken wird, weiß der liebe Gott.

Zum Beispiel 1 kg Haferflocken koset 12 Zloty. Kommt man her, dann heißt es, „hopp nischt mehr“. Bis es 20-30 Zloty kosten wird.

Kann sein dass man es einmal bekommt.

Dürfen eben nicht mehr in arische Geschäfte gehen.

Durchhalten heißt es, wer's nicht zuwebringt fällt...

... Sehen uns täglich eure Bilder und die unserer Kinder an mit der großen Frage nach dem Original...

Kinder Lilli und Edi freigestellt



Brief 1.4.1941

Meine Lieben!

... Gestern bekamen wir das 10. Paket. Inhalt Sardinen Konserve, Mehlspeisenringel, Milch wurde beschlagnahmt. Wir danken recht herzlich für euere stete Bemühung. Wenn wir euch nicht hätten, wäre es um uns traurig bestellt. ...

... für gewöhnliche Pakete bezahle ich 1 Zloty für gesandte Torten 4,80 Zloty deshalb bitte keine Bäckereien zu senden. Frei ist Mehl, Brot, ein wenig Zucker, Zwieback, Zitronen, Orangen, Nudeln, Margarine und noch Kleinigkeiten. Der Spiritusbrenner wäre ein Segen, aber ein Liter Spiritus kostet 7-8 Zloty, nicht zu machen. 1 Zloty ist die Hälfte von 1 Reichsmark. Vom gesamten Mehl haben wir Krapfen und Stritzel backen lassen, eine Wohltat nach langer Zeit. Gestern hatten wir ein delikates Essen, alles von Euch, Gemüsesuppe hinein noch Fleckerl und Ferferl, war uns lieber als alles Fleisch.'

... viele herzliche Grüße und Küsse an Euch alle Euer dankbarer Willy

... auch ich danke euch herzlich und vielmals für das Gesandte und für die große Mühe die Ihr Euch macht. Der liebe Gott soll es Euch belohnen!

Recht herzliche Grüße und Küsse auch an alle Mitbewohner! Eure Hantschi



– Vater – Brief, 3.7.1941

Meine Lieben!

... Heute ließ ich mich mit der lieben Hantschi in einem der schönsten Teile Opoles fotografieren.

... was mit uns sein wird, wissen wir nicht, ich glaube kaum dass wir von hier fortkommen....

ich bitte euch schreibt uns öfter, Eure lieben Handzeichen sind uns in dieser schweren Zeit das liebste. Wir warten täglich bei der Postverteilung darauf ...

Auch ich danke euch allen recht herzlich für alles, aber ich hoffe dass es Euch nicht abgehen wird, das wäre mir nicht recht recht herzliche Grüße und Küsse von eurer Hantschi

– Vater – Brief, 3.9.1941

Möge euch auch der liebe Gott, das vielfach vergelten was ihr in den mehr als 6 Monaten an uns getan habt. Ihr habt uns die Sorge unser tägliches Brot abgenommen, was das bedeutet können nur wir beurteilen.

Lilli Edi Foto nicht freigestellt



	<p>In einem seiner letzten Brief im September 1941, kurz vor Rosch Haschana schrieb mein Vater:</p> <p>– Vater –</p> <p><i>...Nur kurze Zeit trennt uns vom Beginn eines neuen Jahres, was haben wir uns im Vorjahr erbeten, unsere heißen Wünsche, unsere Lieben wieder zu sehen blieben unerfüllt, was wird uns das neue kommende Jahr bringen? Wird sich unser aller lieber Gott endlich über uns erbarmen und uns zurückführen, zusammenführen mit allen, die uns lieb und teuer sind?</i></p> <p><i>Wir fragen uns alle Tage wann der sonnige Auferstehungstag kommen wird oder sollen wir hier überwintern, daran wollen und dürfen wir nicht denken....</i></p>		
<p>28</p>	<p><i>Im Frühjahr 1942 begann die Liquidation des Ghettos. Am 31. März 1942 ging ein Transport in das Vernichtungslager Belzec ab, und im Mai und Oktober 1942 folgten Deportationen in das Vernichtungslager Sobibor.</i></p> <p><i>Von den 2.003 Wiener Juden, die im Ghetto lebten sind nur 28 Überlebende bekannt.</i></p>	<p>– EINBLENDUNG –</p>	
<p>29</p>	<p>Bis heute habe ich keine Ahnung, wo meine Eltern ermordet wurden.</p>		<p>– Lilli jetzt –</p>

<p>30</p>	<p>Tante Berta nahm mich 1946 mit nach Prein.</p> <p>Sie konnte das Haus meiner Großeltern und auch deren Geschäft wieder übernehmen, nachdem der Ariseur geflohen war.</p> <p>Ich arbeitete dort als Verkäuferin. Für die Leute war ich das Fräulein Lilli – das gefiel mir sehr.</p> <p>In Prein, bei Tante Berta, fühlte ich mich nach langer Zeit wieder zuhause.</p>	  <p>Prein</p>	
	<p>Aber meine Heimat war Österreich nicht mehr.</p> <p>Lange Zeit stellte ich mir die Frage, wenn ich auf der Straße Leuten ins Gesicht geblickt habe, ob nicht dieser oder jener dazu beigetragen hat, meine Familie zu zerstören.</p>		
<p>31</p>	<p>Pfingsten 1953 lernte ich Max Tauber im Cafe Mozart, in Wien, kennen, seine Familie hatte in Jerusalem den Krieg überlebt. Weil es ihm in Palästina nicht gefiel, wollte er zurück nach Österreich.</p> <p>... und bereits Sylvester haben wir geheiratet.</p>	 <p>Hochzeitsfoto?</p> <p>Cafe Mozart</p>	

	<p>Fast genau ein Jahr später kam unser Sohn Willi auf die Welt und zweieinhalb Jahre später unser Sohn Heinz.</p> <p>Unsere Söhne Wilhelm und Heinz haben wir als bewusste Juden erzogen. Wir haben unseren Kindern unsere Lebensgeschichten erzählt – wir haben oft darüber gesprochen.</p> <p>Vielleicht ist das der Grund dafür, dass beide unserer Söhne soziale Berufe ergriffen haben.</p>		
<p>32</p>	<p>Erst als ich selbst Kinder hatte, begriff ich, wie mutig meine Eltern waren, mich mit einem Kindertransport in die Fremde zu schicken. Es muss furchtbar für sie gewesen sein zuzusehen, wie der Zug aus dem Bahnhof rollte.</p> <p>Es verging kein Tag in meinem Leben, an dem ich nicht an meine Mutter, meinen Vater und meinen Bruder Edi gedacht habe, aber in der letzten Zeit denke ich besonders oft an sie, und ich würde vieles dafür geben, noch ein einziges Mal mit ihnen zusammen zu sein.</p>	<p>Bilder vom Bahnhof (wie am Anfang)</p> <p>Zoom weg von Lilli Tauber</p> <p>Einblendungen:</p> 	